

Der Aufwand, gerade für kleinere Zuchtbetriebe ist gross. «Baby-Seepferdchen machen mehr Arbeit als menschlicher Nachwuchs», sagt Ladina Gredig vom Aquaristik-Handel Raetiariff in Andeer, GR. Zudem ist Kreativität gefragt, will man die Jungtiere trainieren, gefrorenes Futter anzunehmen. «Wir haben es mit Spritzen und selbstgebauten Futterstationen probiert, bis es klappte.» Seepferdchen zu züchten, scheint Suchtpotenzial zu haben. «Das lässt einen einfach nicht mehr los», gesteht Ladina Gredig.

### Winziger Zuchthengst

Seepferdchen, zauberhaft und begehrt, sind in der Natur durch hohe Entnahmekquoten bedroht. Zwar gelingt es die anspruchsvollen Wesen mit viel Aufwand zu züchten, doch reicht dies noch nicht, um den freilebenden Bestand effektiv zu schonen. Von Andrea Six

Eigentlich müsste dieses Tier der Phantasie entsprungen sein: geschnabeltes Maul, gebogener Leib, geschwungener Schwanz und durchsichtige Flossen. Und doch ist es ein Fisch, das Seepferdchen, und bevölkert die Weltmeere. Dass es so eigentümlich aussieht und ein Zauber von ihm auszugehen scheint, wird dem kleinen Fisch zum Verhängnis. Tonnenweise werden die Meerestiere aus den Ozeanen geborgen, als Souvenir getrocknet oder als Pulver in asiatischen traditionellen Heilmixturen zerrieben. In manchen Regionen des indischen und pazifischen Ozeans seien die Bestände um bis zu 75 Prozent zurückgegangen, so das Washingtoner Artenschutzabkommen Cites. Allein die Philippinen exportierten zwischen 1993-1994 bis zu 11 Tonnen getrocknete Seepferdchen. Cites führt Seepferdchen denn auch seit 2004 als schutzbedürftige Tiere auf.

Dennoch werden heute noch mehr als 13 Millionen Exemplare jährlich gefischt, schätzt die Artenschutzorganisation «Project Seahorse». Damit zumindest Hobby-Aquarianer, Zoos und Forschungsinstitute, die allerdings den geringsten Anteil der gehandelten Seepferdchen beanspruchen, ihre Tiere nicht aus Wildbeständen beziehen, versuchen Züchter, die Fische in Aquarien zur Fortpflanzung zu bewegen. «Allein die Haltung ist anspruchsvoll», sagt Samuel Furrer, Kurator im Zoo Zürich. Dies zeigen auch Hilfeschreie in Internetforen, wo überforderte Fischhalter Rat suchen, wie sie die empfindlichen Tiere am Leben erhalten sollen, die an Pilzinfektionen oder Hepatitis leiden. In Zürich schwimmen zwar gesunde Exemplare in den Aquarien, Nachwuchs hat man bisher jedoch noch nicht ausgezogen. «Die winzigen Neugeborenen verzehren noch winzigere Krebse, die ebenfalls gezüchtet werden müssen», erklärt Furrer. So entsteht eine ganze Nahrungskette der Winzigkeit, denn die Krebs-Zwerge ernähren sich von noch kleinerem pflanzlichen Plankton. «Baby-Seepferdchen müssen quasi in ihrem Futter baden» erklärt der Biologe. Sechsmal Füttern am Tag ist ein Muss. Denn alles Futter, das zu Boden sinkt, akzeptieren die Raubfischchen nicht mehr.

Zoos und Händler sind daher auf professionelle Farmen angewiesen, die in Australien, Hawaii oder der Karibik ihre Seepferdchen mit dem vor Ort vorhandenen Meerwasser züchten. «Die langen Transportwege schwächen

die Tiere», sagt Marc Hug von der Aquadesign Ag in Winterthur. Der Aquaristik-Händler importiert mit Vorbehalt gezüchtete Seepferdchen, denn ein nachhaltiger Umgang ist ihm wichtig. «Erhalten wir völlig ausgehungerte Fische, die sich nicht an die neue Umgebung gewöhnen, verlieren wir einen Grossteil der Tiere», so Hug.

Eigene Zuchtstätten wären daher zwar die ideale Lösung, wenn auch ein riskantes Unterfangen. So hatte auch die Universität Zürich Schwierigkeiten zu meistern, als sich Evolutionsbiologen mit den skurrilen Tieren befassen wollten.

«Unsere Topfbauch-Seepferdchen wirkten irgendwie frustriert», erzählt Tony Wilson. Der anmutige Liebestanz von Männchen und Weibchen fand zwar statt, zur Eiablage des Weibchens in die Bauchtasche des Partners kam es aber nie. «Wir haben alles kontrolliert und perfektioniert, aber Etwas störte die Tiere». Mittlerweile vermehren sich die Seepferdchen ungehemmt,

tausendfach: Das Aquarium war lediglich einige Zentimeter zu wenig tief gewesen, so dass der Liebestanz nicht normal ablaufen konnte. «Stossen die Fische beim Tanzen immer wieder an die Wasseroberfläche, ist das so ernüchternd, als wenn sich Menschen beim Liebesspiel permanent am Kopfende des Bettes anschlagen würden», erklärt Sven Tschall, technisch-biologischer Leiter des Grossaquariums Sea Life in Konstanz das Problem.

Seit längerem erfolgreich ist man im Zoo Basel, dem derzeit als einzigen Zoo in der Schweiz die Zucht gelingt. Häufig ist unklar, wie viele Seepferdchen überhaupt in Basel leben. «Neulich waren es noch 30», sagt Kurator Thomas Jermann. «Sobald aber ein Paar Nachwuchs hat, sind es plötzlich 200 Tiere mehr.» Der Basler Nachwuchs frisst hauseigenes tierisches Plankton oder, je nach Eigenheit der jeweiligen Art, angeliefertes Futter. «Das Mittelmeer-Seepferdchen ist besonders heikel» erklärt Jermann. «Es erhält eine Deluxe-Diät, die extra von der Nordsee kommt.» Seepferdchen seien nun mal Raubfische. «Was zappelt, kann es einsaugen. Was nicht zappelt, hält es für ungeniessbar», beschreibt der Biologe das Fressverhalten.

Die Zucht von Seepferdchen wäre jedoch nie gelungen, würden alle Arten auf diese anspruchsvolle Diät bestehen. Haben Jungtiere eine Grösse von wenigen Zentimetern erreicht, versuchen Züchter sie an Totfutter zu gewöhnen. Gefrorene Krevetten und getrocknete Krebseier erleichtern die Aufzucht der verfressenen Kleinen enorm. Doch die Umgewöhnung ist riskant. «Die Tiere begreifen nicht sofort, dass etwas Essbares vor ihnen schwebt», so Jermann. Sobald ein Seepferdchen den Trick heraus hat, kopieren die anderen das Verhalten. Geübte Exemplare kann man von Becken zu Becken in andere Gruppen einsetzen, wo sie die Unwissenden unterrichten.

Der Aufwand, gerade für kleinere Zuchtbetriebe ist gross. «Baby-Seepferdchen machen mehr Arbeit als menschlicher Nachwuchs», sagt Ladina Gredig vom Aquaristik-Handel Raetiariff in Andeer, GR. Zudem ist Kreativität gefragt, will man die Jungtiere trainieren, gefrorenes Futter anzunehmen. «Wir haben es mit Spritzen und selbstgebauten Futterstationen probiert, bis es klappte.» Seepferdchen zu züchten, scheint Suchtpotenzial zu haben. «Das lässt einen einfach nicht mehr los», gesteht Ladina Gredig. So einfühlsam und versiert die Tierzüchter ihre Pfleglinge aufziehen - der globale Effekt kann sich derzeit nicht stark genug auf die Wildbestände

auswirken. Da ein im Ozean gefischtes Seepferdchen einen Preis von 40 Cents erzielt, und ein Zuchtexemplar 100 Dollar kosten kann, werden vorerst weiterhin nur Aquarianer den höheren Preis bezahlen. Als Bestandteile asiatischer Heilmixturen werden die teuren Zuchttiere derzeit wohl kaum enden.

Dr. Andrea Six

NZZ am Sonntag - Ressort Wissen